download unter www.biologiezentrum.at

Einige Mittheilungen über Trichopeza longicornis Mg.

Von **P. Stein** (Genthin).

Während eines vierwöchentlichen Aufenthaltes zu Kissingen in Baiern, im Juli dieses Jahres, der vom Wetter begünstigt mir eine reiche Ausbeute an Dipteren eintrug, fieng ich eine größere Anzahl der seltenen *Trichopeza longicornis* Mg., deren genauere Untersuchung mir Veranlassung zu den folgenden Bemerkungen bietet. Die Thiere fanden sich namentlich bei bedecktem Himmel und waren, nachdem ich einmal ihren Standort entdeckt hatte, mit leichter Mühe zu erbeuten. Theils saßen sie auf den äußersten Blättern der Zweige unmittelbar an den Waldwegen stehender Sträucher, theils hiengen sie nach Art von *Dioctria flavipes* Mg. an der Spitze dürrer Aeste oder an Fichtennadeln und kehrten immer wieder, wie dies bei anderen Dipteren zu beobachten ist, zum selben Strauch oder Baum zurück, so daß es mir gelang, in einigen Tagen 25 Stück zu fangen. Beim ersten Anblick glaubte ich im Besitz von lauter Männchen zu sein, da bei keinem Stück der Hinterleib spitz auslief, sondern wie bei den *Hilara*-Männchen, für die ich die Thiere auch anfangs hielt, stumpf endigte. Erst eine Untersuchung mit starker Lupe ließ erkennen, daß unter den gefangenen Exemplaren Männchen und Weibchen waren. Leider waren die ersteren in der Minderzahl, da sich im ganzen nur 4 Stück fanden und gelang es mir trotz aller aufgewandten Mühe auch nicht mehr, noch ein weiteres Männchen zu erbeuten. Die Beschreibungen, die Meigen, Zetterstedt und Schiner von der Art geben, sind nur dürftig und zum Theile unrichtig und bedürfen der Ergänzung, da, wie es mir scheint, keiner der genannten Autoren mit Sicherheit beide Geschlechter unterschieden hat. Was zunächst Meigen anbelangt, so gibt er an, daß die Augen des Männchens oben zusammenstoßen, während die des Weibchens getrennt seien. Da aber die von ihm gezeichnete Figur ein deutliches Getrenntsein der Augen erkennen läßt und man nicht gut annehmen kann, daß er in der einzigen Abbildung, wenn er beide Geschlechter gekannt hat, ein Weibchen hat darstellen wollen, so liegt vielleicht nur ein Schreibfehler vor. Ein ganz ähnlicher Fall findet sich nämlich bei *Tachina (Chista) lepida*. Auch hier gibt er im Text (S. B. IV., 289, 88) an, daß die Augen des Männchens sich oben berühren, während er in Band VII bei der Gattung *Leucostoma*, zu der er seine *lepida* zieht, die Stirne des Männchens als sehr schmal

download unter www.biologiezentrum.at

bezeichnet, womit auch die auf Tafel 69, Fig. 40 gegebene Abbildung stimmt. Schiner berichtigt allerdings die Meigen'sche Angabe, indem er hervorhebt, daß die Augen in beiden Geschlechtern getrennt seien. Trotzdem ist es mir zweifelhaft, ob er wirklich beide Geschlechter gekannt hat, da er den Hinterleib des Weibchens als zugespitzt bezeichnet, was nicht der Fall ist. Ich halte es vielmehr für wahrscheinlich, daß er in Wirklichkeit nur eines der beiden Geschlechter besessen hat, das er des in beiden Geschlechtern stumpf endigenden Hinterleibes wegen für ein Männchen gehalten hat und daß er das Weibchen irgend einer andern *Empiden*-Art, vielleicht einer *Hilara*, als das zugehörige angesehen hat. Seine Sammlung dürfte darüber Aufschluß geben. Zetterstedt hat die Art offenbar nicht selbst gesehen, da er in Band I seiner Dipt. Scand. S. 364 nur die Meigen'sche Angabe wiederholt, während er in Band XIV, 5004 über die Trennung der Augen überhaupt keine Bemerkung macht. In Wirklichkeit sind die Köpfe beider Geschlechter vollkommen gleich gebildet; die Augen sind auf dem Scheitel getrennt, während sie unter den Fühlern eng zusammenstoßen. Auch in der Färbung zeigen beide Geschlechter nicht den geringsten Unterschied, indem das Weibchen in gleicher Weise schmutzig-dunkelbraun gefärbt ist wie das Männchen. Die Genitalien des letzteren sind kappenförmig nach oben geschlagen wie bei vielen *Hilara*-Arten und liegen meist dem Ende des Hinterleibes eng an. Unter günstigen Verhältnissen stehen sie etwas davon ab, so daß in diesem Fall das Weibchen leichter als solches zu erkennen ist. Der Hinterleib des Männchens endigt ebenfalls vollständig stumpf und ist von der Seite gesehen ohne Lupe kaum von dem des Männchens zu unterscheiden. Von einer Legeröhre habe ich trotz starker Vergrößerung nichts bemerken können und kann auch über den sonstigen Bau keine genaue Auskunft geben, da mir eine anatomische Untersuchung an Ort und Stelle nicht möglich war. Ich will nur erwähnen, daß der letzte Hinterleibsring an seinem Ende ringsum mit kurzen, dicht aneinanderliegenden, der Längsachse des Körpers parallel gerichteten Härchen besetzt ist, die nach dem Ende zu sich drüsenartig zusammenneigend, das Geschlechtsorgan ziemlich verdecken, so daß das letztere nur als eine wenig heller gefärbte Masse erscheint. Das ganze Thier macht so sehr den Eindruck eines Männchens, daß es nicht zu verwundern ist, wenn es wahrscheinlich von den Autoren für ein solches gehalten wurde, und daß ich selbst anfangs glaubte, in beiden Geschlechtern die Männchen zweier verschiedener Arten vor mir zu haben, wogegen andererseits aber wieder die sonstige völlige Uebereinstimmung der gefangenen

download unter www.biologiezentrum.at

Thiere sprach. Erst ein weiterer sekundärer Geschlechtsunterschied, den ich glücklicherweise sofort entdeckte und der der Beobachtung bisher vollständig entgangen zu sein scheint, brachte mir Gewißheit. Dasselbe liegt in der Bildung der Beine und steht in der Familie der Empiden wohl einzigartig da. Das dritte Glied der Mitteltarsen des Männchens nämlich ist auf der Innenseite fast seiner ganzen Länge nach bogenförmig ausgeschnitten und trägt an der Spitze, ebenfalls nach innen gerichtet, ein kurzes, anfangs dünneres, gegen das Ende zu sich etwas verbreiterndes Zähnchen, das an dem breiten Ende mit äußerst kurzen Härchen besetzt ist. An der Basis des Gliedes finden sich 2 längere, gleichfalls senkrecht nach innen gerichtete Borstenhaare. Im übrigen sind die Beine einfach und unterscheiden sich kaum von denen des Weibchens. Da mir nur, wie erwähnt, 4 Männchen zur Verfügung standen, von denen ich keines gern zerstören wollte, so habe ich zur Feststellung der Längenverhältnisse der einzelnen Beine und ihrer Abschnitte keine genauen Messungen vornehmen können. Dagegen habe ich die Beine des Weibchens, indem ich sie auf ein Objektivmikrometer brachte, bei 80-facher Vergrößerung unter dem Mikroskop gemessen und gebe zur Veranschaulichung der Längsverhältnisse im folgenden die bei einem Stück gefundenen Maße in Millimetern:

Vorderbeine: Schenkel (excl. Schenkelring) 1,65; Schiene 1,2; Tarsus 1,325 (0,6; 0,275; 0,2; 0,125; 0,125).

Mittelbeine: Schenkel 2,1; Schiene 1,75; Tarsus 2,05; (1,00; 0,45; 0,275; 0,16; 0,165).

Hinterbeine: Schenkel 1,9; Schiene 1,9; Tarsus 1,95; (0,85; 0,45; 0,3; 0,175; 0,175).

Die Beine des Männchens scheinen, soweit ich mit einer guten Lupe schließen kann, dieselben Verhältnisse zu zeigen und stimmen auch in der Färbung und in der Anordnung der Borsten vollkommen mit denen des Weibchens überein. Die Hüften, Schenkel und Vorderschienen sind blaß bräunlichgelb, sämmtliche Tarsen und die Schienen der Mittel- und Hinterbeine braun, am dunkelsten die der Mittelbeine. Sämmtliche Schenkel sind unterseits der ganzen Länge nach mit äußerst kurzer, dichter, nur bei starker Vergrößerung wahrnehmbarer hellbräunlicher Pubescenz bedeckt, im übrigen bis auf die wenigen längern Borsten nackt. Die Vorderschenkel tragen unterseits nur in der Nähe der Basis 2—3 ziemlich kurze und unscheinbare Borstenhaare, während ein noch viel kürzeres Börstchen auf der dem Körper zugekehrten Seite, etwa ein Drittel vor der Spitze, endet.

download unter www.biologiezentrum.at

Die Mittelschenkel sind auf ihrer Vorderseite etwa $^1/_5$ vor der Spitze mit einer längeren Borste versehen, der sich oft noch eine zweite, etwas kleinere mehr nach der Schenkelseite zu gelegene beigesellt. Während die Vorderschienen ganz nackt sind, tragen die Mittelschienen vorn, etwas nach außen gerichtet, eine recht lange Borste unmittelbar hinter der Basis und eine zweite kürzere etwas vor der Mitte; auf der Hinterseite finden sich gleichfalls zwei, die weit kürzer sind, aber etwa in gleicher Höhe eingelenkt. Die Hinterschenkel endlich tragen auf der dem Körper abgewandten Seite etwa $^1/_4$ vor der Spitze eine längere Borste, während die Hinterschienen mit 4 besonders langen Borstenhaaren versehen sind, von denen zwei auf der Innenseite sich finden, und zwar die längste in der Nähe der Basis, die etwas kürzere am Ende des ersten Drittels, die beiden andern auf der äußern, dem Körper abgewandten Seite, die längste ebenfalls in der Nähe der Basis, die kürzere auf der Mitte; sonst sind die Hinterschienen auf der Außenseite der ganzen Länge nach gewimpert. Sämmtliche Borsten sind bei beiden Geschlechtern vorhanden, beim Weibchen aber von recht auffallender Länge, ein Umstand, der Rondani zur Benennung der von ihm 1856 aufgestellten Gattung veranlaßt hat.

Uebersicht der Otiorrhynchus-Arten aus der nächsten Verwandtschaft des O. proximus Strl.

Von **Edm. Reitter** in Paskau (Mähren).

(Alle diese Arten leben alpin oder hochalpin an Rasenwurzeln und unter Laub und Moos oder unter Steinen. Die Augen sind seitenständig, klein und treten gewölbt vor.)

1″ Flügeldecken nur mit kurzen, einfachen Börstchen besetzt, oberflächlich kaum erkennbar, nur hinten im Profile deutlich sichtbar.

2″ Flügeldecken undeutlich beschuppt, sehr kurz oval, fast rundlich, so lang als Rüssel, Kopf und Halsschild zusammen. Forceps, nach Daniel, parallel, am Ende rasch zugespitzt und hier ein gleichseitiges Dreieck bildend. Long. 3·8 mm. — Karpathisches Waldgebirge, Tatra, Nordsiebenbürgen: (Rodnagebirge). — *O. tatricus* Reitt., *Brancsiki* Strl. **proximus** Strl.

2′ Flügeldecken fein, aber deutlich beschuppt, länger oval, braun und gelblich marmoriert, beträchtlich länger als Rüssel, Kopf und Hals-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Wiener Entomologische Zeitung

Jahr/Year: 1903

Band/Volume: 22

Autor(en)/Author(s): Stein Paul

Artikel/Article: Einige Mittheilungen über Trichopeza longicornis MG. 225-228